

Digitalisierung des kulturellen Erbes: Zertifikate als Kompetenznachweis?

Johann Stockinger – (Österreichische Computer Gesellschaft, Wien)

Zertifizierungen

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird „Zertifizierung“ in erster Linie mit der Zertifizierung von Organisationen assoziiert (z. B. ISO-Zertifizierungen als Fundament des Qualitätsmanagements). Laut Wikipedia bezeichnet Zertifizierung „ein Verfahren, mit dessen Hilfe die Einhaltung bestimmter Standards für Produkte/Dienstleistungen und ihrer jeweiligen Herstellungsverfahren einschließlich der Handelsbeziehungen nachgewiesen werden kann.“¹

Als Beispiel für eine Zertifizierung von Organisationen bzw. Institutionen im BAM-Bereich (Bibliotheken, Archive, Museen) wäre u. a. die Zertifizierung von deutschen Bibliotheken zu nennen. Am 11. Mai 2001 wurde die Stadtbibliothek Freiburg am Neckar als erste öffentliche Bibliothek in Deutschland nach der ISO-Norm 9001:2000 zertifiziert, womit ein konsequenter Qualitätsmanagementansatz mithilfe eines standardisierten Qualitätsmanagementsystems bestätigt wird.² Qualitätsmanagement beginnt langsam auch im Museumsbereich Einzug zu halten. Der deutsche Museumsbund und ICOM Deutschland haben 2006 ihre Standards für Museen vorgelegt und in Niedersachsen wurden 2007 erstmals Museen zertifiziert.³ Schließlich sei noch auf Zertifizierungen im Zusammenhang mit vertrauenswürdigen digitalen Langzeitarchiven verwiesen. Dazu soll in Deutschland die nestor-Arbeitsgruppe „Vertrauenswürdige Archive – Zertifizierung“ ein Zertifizierungsverfahren entwickeln, das einen Kriterienkatalog und die notwendigen Standards enthält.⁴

Neben der Zertifizierung von Organisationen werden Personenzertifizierungen als Nachweis der Anerkennung beruflicher Fähigkeiten und Kenntnisse immer bedeutsamer. Aufgrund erhöhter Mobilität und rascher Änderungen im Berufsleben reicht meist ein Abschluss von formalen Qualifikationen mit Zeugnissen nicht mehr aus, der Nachweis von erworbenen Kompetenzen und Fähigkeiten wird immer wichtiger. Die Europäische Union strebt mit dem „Europäischen Qualifikationsrahmen EQF“ einen einheitlichen Qualifikationsrahmen für die berufliche Bildung und Weiterbildung in Europa an. „Personalzertifizierung im engeren Sinn soll durch abgesicherte, zu-

verlässige und europaweit vergleichbare Verfahren der Begutachtung und Überwachung Transparenz, Sicherheit und Vertrauen schaffen“, wie Wallner ausführt.⁵

Der Begriff „Zertifizierung“ bedeutet im „Brügge-Kopenhagen-Prozess“ der EU die „Prüfung und Bestätigung von Kenntnissen durch eine unabhängige Prüfungsstelle“ und steht im Zusammenhang mit der Validierung („Sichtbarmachen von Fähigkeiten und Kompetenzen“) und der Akkreditierung („formale Anerkennung, dass eine Stelle für die Ausübung bestimmter Tätigkeiten befugt ist“). Unter „Kompetenz“ selbst wird die „dargelegte Fähigkeit, das Wissen und/oder die Fertigkeiten und, wenn zutreffend, persönliche Eigenschaften, anzuwenden, wie im Zertifizierungsprogramm gefordert“, verstanden.⁶ Bei den Akkreditierungsverfahren ist zu unterscheiden zwischen Akkreditierungsverfahren, die aufgrund gesetzlicher Bestimmungen durchgeführt werden, und vom Markt entwickelten und anerkannten Akkreditierungsverfahren, wie z. B. der in Österreich sehr erfolgreiche „Europäische Computer-Führerschein“ (ECDL= European Computer Driving Licence), dessen Qualität von den Computer-Gesellschaften Europas und deren europäischer Dachorganisation CEPIS gewährleistet wird.

Auch im Kulturbereich gibt es im deutschsprachigen Raum bereits erste Initiativen für personenbezogene Zertifizierungen, wie z. B. eine Zertifizierung für KulturvermittlerInnen.⁷

Konzept eines Kulturerbe-Digitalisierungszertifikats

Die Digitalisierung des kulturellen Erbes stellt die Gedächtnisinstitutionen und deren Personal vor neue Aufgaben. Vieles ist neu und konnte in der traditionellen Ausbildung nicht vermittelt werden. Hinzu kommt noch, dass viele MitarbeiterInnen kleiner Gedächtnisinstitutionen kaum eine fachgerechte Ausbildung vorweisen können. Zwar wurden in den letzten Jahren von einigen Universitäten und Fachhochschulen Lehrveranstaltungen und Kurse abgehalten, die das Thema Digitalisierung und digitale Langzeitarchivierung des kulturellen Erbes teilweise abdecken, doch sind diese kaum geeignet, den vielen bereits in kleineren und mittleren Gedächtnisinstitutionen – oft

auf ehrenamtlicher Basis arbeitenden – MitarbeiterInnen das nötige Wissen zu vermitteln.

Ausgehend von dieser Situation wurde die Österreichische Computer Gesellschaft (OCG) 2005 vom damaligen österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur beauftragt, eine Machbarkeitsstudie zum Thema „Standardisierter, systemunabhängiger Training-on-the-Job-Kurs für kleinere und mittlere österreichische Kulturerbeinstitutionen“ durchzuführen. In Anlehnung an den ECDL sollte damit Grundwissen für die Planung, Steuerung und Durchführung von Digitalisierungsprojekten vermittelt werden. Wie die Machbarkeitsstudie gezeigt hat, besteht in Österreich dringender Bedarf nach einer entsprechend koordinierten Ausbildung von MitarbeiterInnen von Kulturerbe-Institutionen für Digitalisierungsvorhaben. Besonders kleinere Institutionen benötigen Unterstützung bei den ersten Schritten in Richtung Digitalisierung und digitale Langzeitarchivierung. Am Ende des Projektes sollte die Machbarkeit im Rahmen von Testkursen überprüft werden. Mit dem Österreichischen Museum für Volkskunde, das eine über 100-jährige Geschichte aufweist und über 100.000 Objekte verwahrt, konnte eine geeignete Institution für einen Testlauf gefunden werden. Die Teilnehmer kamen aus verschiedenen Funktionsbereichen des Museums (Direktion, Kuratorenbereich, Restauration und Sammlungsverwaltung), aber auch Studierende und Betreiber sehr kleiner Museen haben daran teilgenommen.

Als Test wurden drei etwas abgeänderte Module abgehalten:

- „Einstieg – Sensibilisierung für die Thematik digitaler Sammlungen“
- „Einführung in die Digitalisierung – Scanner und Digitalkamera“
- „Langzeitarchivierung – nachhaltige Gestaltung von Digitalisierungsaktivitäten“

Das Grundkonzept hatte noch weitere Module vorgesehen, welche die Digitalisierung von Audio- und Film-/Videomaterial, aber auch Sammlungsmanagement beinhalten, sich jedoch an eine spezifischere Zielgruppe wenden. Die Kurse wurden in eintägigen Veranstaltungen im Umfang von acht Kursstunden abgehalten, was als eine akzeptable Länge angesehen wurde. Mitarbeitende kleinerer Gedächtnisinstitutionen können oft nicht mehr Zeit erübrigen. Nach Meinung der Teilnehmenden sollten die Kosten derartiger Kurse 100 Euro pro Tag nicht wesentlich übersteigen. Wie die Machbarkeitsstudie gezeigt hat, ist die Einführung einer Kulturerbe-Digitalisierungslizenz auf breiter Basis machbar und sinnvoll. Sowohl von den Teilnehmenden als auch von den Kursanbietern wird eine Zertifizierung der Kurse gewünscht. Unbedingt

notwendig wäre jedoch die Bereitstellung von ausgearbeitetem Lehr- und Lernmaterial, das es in diesem Bereich für die vorgesehene Zielgruppe bis jetzt kaum gibt. Da für einen großen Teil der Zielgruppe eine längere Präsenzphase schwer zu bewerkstelligen ist, empfiehlt sich die Kombination mit Online-Lernphasen in Form einer sogenannten Blended-Learning-Strategie⁸.

Ausblick

Für eine Weiterführung wäre es sinnvoll, eine derartige Initiative europaweit oder zumindest für den ganzen deutschsprachigen Raum zu koordinieren. Als Plattform würde sich dazu die Open Certification Group⁹ anbieten, eine unabhängige Initiative zur Förderung und Zertifizierung von IT-Kompetenz mit Vertretern in Österreich, Deutschland, Liechtenstein, der Schweiz und Südtirol (Italien). Die Open Certification Group zählt zu ihren Zielen die Qualifizierung von MitarbeiterInnen durch eine Standardisierung des Kompetenzniveaus, die Anhebung des IT-Anwendungswissens und damit eine Überbrückung des Digital Divide.

Die bereits im Rahmen der Machbarkeitsstudie erarbeiteten Syllabi und Arbeitsunterlagen könnten für eine Weiterentwicklung eines Kulturerbe-Digitalisierungszertifikats herangezogen werden. Dabei wäre auch ein eigenes Modul „Projektmanagement“ sinnvoll, wobei die Open Certification Group mit „pm basic“ bereits ein geeignetes Einstiegszertifikat in das professionelle Projektmanagement anbietet. Als Leistungsnachweis würde sich eine Kombination aus Online-Tests und einer ausgearbeiteten Fallstudie anbieten.

Ein personenbezogenes Kulturerbe-Digitalisierungszertifikat würde auch gut die „E-Portfolio für alle EU-Bürger“-Initiative der Europäischen Union¹⁰ unterstützen, wobei unter E-Portfolios persönliche digitale Kompetenzprofile zu verstehen sind.

1. <http://de.wikipedia.org/wiki/Zertifizierung> [letzter Zugriff: 30.07.2008].
2. Wehr, Andrea, *Die Bibliothek auf dem Prüfstand. Qualitätsmanagement und ISO-Zertifizierung*. In: *Bibliotheksforum Bayern 1* (2007), S. 229–234. http://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/images/www/pdf-dateien/bibliotheksforum/4-2007/BFB_0407_07%20Wehr%20V03.pdf [letzter Zugriff: 30.07.2008].
3. *Qualität, Güte, Wertschätzung. Worauf Museen achten müssen!* 8. Tagung des Arbeitskreises Museumsmanagement, 10. und 11. November 2008 im Freilichtmuseum am Kiekeberg, 21224 Rosengarten-Ehestorf). http://www.kiekeberg-museum.de/fileadmin/templates/pdf/programm_muma_print_08.pdf [letzter Zugriff: 30.07.2008].
4. Vgl. nestor-Arbeitsgruppe „Vertrauenswürdige Ar-

chive – Zertifizierung“, *Kriterienkatalog vertrauenswürdige digitale Langzeitarchive Version 1*.

<http://edoc.hu-berlin.de/series/nestor-materialien/2006-8/PDF/8.pdf> [letzter Zugriff: 30.07.2008].

5. Wallner, Josef, *Aspekte der Zertifizierung erworbener beruflicher Qualifikationen. Europäische Beispiele und Ansätze*, Wien 2002 (ibw-Reihe Bildung & Wirtschaft, Bd. 22), http://www.ibw.at/ibw_mitteilungen/fb/wal_078_03_bw.pdf [letzter Zugriff: 11.08.2008].
6. Rothenwänder, Karl-Peter, *Zertifizierungen – cui bono? Über die Schaffung eines einheitlichen Qualifikationsrahmens für Bildung*. In: *Magazin TRAiNiNG* (2005), 4, S. 54–56, <http://www.magazintraining.at/Zertifizierungen0405.pdf> [letzter Zugriff: 11.08.2008].
7. Peschel-Wacha, Claudia, *Professionalisierung deutlich machen. Zertifizierung für KulturvermittlerInnen*. http://www.kulturvermittlerinnen.at/Zertifizierte_KulturvermittlerInnen_Beitrag.pdf [letzter Zugriff: 30.07.2008].
8. Blended Learning bedeutet direkt übersetzt „vermishtes Lernen“. Bei dieser Form des Lernens werden verschiedene Lernmethoden, Medien sowie lerntheoretische Ausrichtungen miteinander kombiniert.
9. <http://www.ocgcert.com/> [letzter Zugriff: 30.07.2008].
10. <http://www.eife-l.org/activities/campaigns> [letzter Zugriff: 30.07.2008].

**SCHULZ
BIBLIOTHEKSTECHNIK**

Der Bibliothekseinrichter

Wir richten Bibliotheken ein – auch Museumsbibliotheken



SCHULZ BIBLIOTHEKSTECHNIK GMBH
Postfach 1780, D-67327 Speyer
Telefon 0 62 32/31 81 81
Telefax 0 62 32/4 01 71